Englandreise einer Bernerin 1786/87 [Fortsetzung]

Autor(en): **Lerch, Christian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Englandreise einer Bernerin 1786/87

Von Christian Lerch

3. Fortsetzung

„Die Eile, in der man hier lebt, und die mannigfachen Abwechslungen im Laufe des Tages, der Lärm, der Trubel machen, dass man zu nichts kommt", sagt das Tagebuch anschliessend. Dass man nicht zur Besinnung kommt, meint Eva; denn am Morgen nach der verunglückten Opernvorstellung, kaum hat Eva gefrühstückt, kommt der Wagen der Lady Campbell: ob Eva ihre Einladung vergessen habe? Eva fährt zur Freundin, frühstückt dort zum zweiten Male, und nun geht's im Wagen, den Lady Augusta selber kutschiert, hinaus zum 10 km entfernten Landhause. Die Einrichtung wird vom Estrich bis zum Keller gemustert und bewundert, im Garten wird lustgewandelt — und dann folgt ein drittes Frühstück: Schafskoteletten mit Spiegeleiern. Dann Heimfahrt und anschliessend Mittagessen, doch ohne den sonst obligaten Toilettenwechsel. Nun ein ausgedehnter Schwatz bis 8 Uhr abends; dann ist Eva „kühn genug", nochmals einen Besuch zu machen. Die Gastgeberin ist Madame Guiguer, eine Waadtländerin. „Nicht wahr, meine Liebe, Sie bleiben zum Nachtessen? Wie? Sie seien nicht entsprechend angezogen? Das nehme ich auf mich, seien Sie nur unbesorgt! Die andern Gäste sind Freundinnen und Verwandte; das Nachtessen ist also keine Staatsaktion!" Und Eva bleibt — trotzdem sie so gerne, ach so gerne schlafen gegangen wäre!

Am Morgen ist sie todmüde. Aber irgendwie muss der Tag doch herum; und Zeit zum Träumen lässt man ihr nicht. Mit Mimi und Theophil besucht sie das berühmte Museum eines privaten Londoner Sammlers. Man findet dort — sagt das Tagebuch — was in andern Museen auch, aber in grösserer Zahl und in vollkommener Ordnung. Die Vögel und die Vierfüssler sind prächtig; Insekten und Mineralien dagegen interessieren Eva wenig (wen heimelte das nicht an?) — hingegen der ausgestopfte Elefant ist eine grosse Seltenheit. Aber das Eigenartigste in dieser Sammlung sind doch die drei Stuben voller Reiseandenken des Weltumseglers Cook (1728-1779); dass Eva die Mäntel „aus roten Federn" von den Sandwichinseln besonders hervorhebt, muss dem kundigen Berner Leser vertraut vorkommen; denn auch unser Historisches Museum weist solche Kostbarkeiten aus jener Zeit auf.

Cook und seine Entdeckungen waren in London in aller Leute Munde. Die in Covent Garden gespielte Pantomime „Omai", eine mit riesigem Aufwand ausgestattete Art Revue, den Seehelden Cook verherrlichend, lief eben damals wochen- und monatelang. Eva interessierte sich sehr dafür, schon deswegen, weil sie in der Zeitschrift „Mercure" eine Beschreibung dieser Pantomime gelesen hatte. Sie war denn auch nicht enttäuscht. Nach einer grossen Parade exotischer Kostüme, immer wieder unterbrochen von allerhand Spässen eines Clowns, folgte eine rührende Totenklage auf den heroischen Weltfahrer Cook — und die gerührte Eva brach in heisse Tränen aus, Mimi mit ihr. „Wir schämten uns zwar", schreibt Eva, „aber man hätte mich selbst mit Prügeln nicht am Weinen hindern können". Das im Stücke verkörperte lebhafte englische Nationalgefühl hatte sie überwältigt.

Am elften Tage ihrer Anwesenheit in London — es ist der 20. Mai — schreibt Eva: „Wie soll ich mich an alles erinnern, was ich in allen diesen Tagen getan habe?" Besuche, Einladungen, Diners, Tees; mitunter etwas steif und nicht eben kurzweilig; aber man ist zusammen mit Diplomaten, Adeligen, kurz gesagt: der ausgewählten Londoner Gesellschaft.

Mit ihrer Freundin Lady Augusta Campbell und deren Kindern besucht Eva in Begleitung einer Herzogin die berühmte St. Paulskirche. Trotzdem der mit der Obsorge um dieses Gotteshaus betraute Architekt ebenfalls dabei ist, findet Eva nichts Besonderes daran: „ich erinnere mich nur, eine schöne Masse von Stein gesehen zu haben; ich sehe Statuen und Gemälde gerne in solch einem weiten Rahmen". Beachtenswert erscheint ihr immerhin die Flüstergalerie, in der man sich durch eine raffinierte Ausnützung des Echos flüsternd auf eine ziemliche Distanz unterhalten könne.

Die Kinder waren unterdessen hungrig geworden, und daher suchte die ganze Gesellschaft einen Zuckerbäckerladen auf. Dann musste sich Eva umziehen, um an einem Diner beim Herzog von Argyll teilzunehmen. Die Tafelrunde, hauptsächlich Schotten, war nett und liebenswürdig. Dennoch brach Eva, der Etikette gemäss, schon beim Dessert wieder auf und begab sich mit ihrer Freundin Augusta unter dem Schutze eines vornehmen alten Herrn in die uns schon bekannte Pantomime „Omai".

Dem Ausstattungsstücke ging eine Oper voraus, mit dem berühmten Billington in einer entsprechenden Rolle. Eva freute sich der reservierten vier Plätze, um alles bequem sehen zu können. Aber kaum hatten die Damen *und ihr* Begleiter Platz genommen, drängte sich ein dicker Herr herein. Eva und ihre Freundin waren so eingeengt, dass sie die Arme kaum mehr bewegen konnten, besonders wenn der Dicke dem Sänger Beifall klatschte und dabei tüchtig auswehte. Das war wenigstens am Anfang so; aber im Laufe der Oper schlief der dicke Mann ein, sein Gesicht mit den Händen bedeckend. Nach einiger Zeit erwachte er und — holte eine Frau herbei, die er neben dem würdigen alten schottischen Herrn unterbrachte. Diese Frau trug eine ellenbreite Frisur, und nun sah Eva überhaupt nichts mehr von dem, was auf der Bühne geschah. Sie beklagte sich; aber der dicke Gemütsathlet erwiderte: „Je mehr Leute herenkommen, um so besser ist es!"

Als die Oper zu Ende war, ging der Dicke weg. Und nun hatten Eva und ihre Begleiter Platz in Fülle. Da die königliche Familie anwesend war (Georg III., der von 1760 bis 1820 den Thron innehatte), weilten die Blicke der Zuschauer nicht immer auf der Bühne. Eva erzählt, dass sie die hohen Herrschaften genau betrachtet habe und dass von den drei Prinzessinnen Augusta die schönste sei; reizend fand sie auch die drei Söhne des Prinzen von Wales, der selber nicht zugegen war (der spätere Georg IV.). Am Ende der Vorstellung wurde die königliche Familie lebhaft und andauernd beklatscht, und nachher kamen Eva und ihre Begleiter recht leidlich aus dem Gedränge.

Am folgenden Tage wurde schon wieder eine Theatervorstellung besucht. Eva fand das Drury Lane-Theater nicht so hübsch wie dasjenige von Covent Garden; aber die Schauspieler seien besser, ebenso die Akustik; sie, Eva, habe es daher nicht nötig, Textbücher zu kaufen. An jenem Tage spielte man das Trauerspiel „Percy", in dem die Heldin an Gift stirbt.

(Fortsetzung folgt)